

Die Rendzina

Tirols Boden auf Kalk und Dolomit

Das Bodenprofil veranschaulicht den Ursprung des Namens: Das Wort Rendzina kommt aus dem Polnischen und beschreibt das „Rauschen“ der Steine am Streichblech des Pfluges. Rendzinen entwickeln sich auf festen oder lockeren Carbonatgesteinen (Kalk, Dolomit) und auf Gips. Wie beim Ranker (auf Silikatgestein) handelt es sich dabei um eine junge Bodenbildung, bei der ein Mineralhumushorizont (A) direkt über dem Ausgangsmaterial (C) liegt. Im Zuge der Gesteinsverwitterung werden Carbonate (Kalk, Dolomit) und Sulfate (Gips) gelöst und ausgewaschen. Dadurch nimmt der Anteil der übrigbleibenden Silikate und Oxide im A-Horizont zu. Sein pH-Wert ist mit 7 bis 8 schwach alkalisch und geht nach vollständiger Entkalkung in den sauren Bereich über ($\text{pH} < 7$).

Das Profil der Rendzina kommt aus Stanzach im Lechtal und wurde einer Talbodenwiese auf 940 m Seehöhe entnommen. Der Mineralhumus horizont (A_{hb}) ist 25 cm mächtig und entwickelte sich aus carbonatischen Feinsedimenten. Darunter folgen, in Horizonte (C₁, C₂, C₃) sortierte Schotter und Sande, die verschiedene Hochwasser- und Ablagerungsereignisse des Lechs widerspiegeln. Im Vergleich zum A_{hb}-Horizont können diese groben Materialien kaum Wasser speichern. Die relativ geringe Wasserspeicherkapazität des Bodens kann in den meisten Jahren durch die hohen Niederschlagsmengen im Lechtal kompensiert werden. Bei einer Rendzina auf Festgestein fällt der durchwurzelbare Raum und der verfügbare Wasserspeicher entsprechend niedriger aus. Insbesondere an Südhängen kommt es auf flachgründigen Rendzinen zu ausgeprägter Trockenheit, weshalb diese Flächen meist forstwirtschaftlich genutzt werden.



Stanzach im Lechtal



Der Standort der Rendzina bei Stanzach im Lechtal: Der Talboden wurde vom Lech nach der letzten Eiszeit wieder mit Sand und Schotter aus Kalk und Dolomit aufgefüllt.